

Grüne Städte. Porträt Monika Jäggi

Autor(en): Anita Vonmont

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5adc6eb3-0158-431c-b3b2-4ef30289d096>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Grüne Städte

Porträt Monika Jäggi

Anita Vonmont

Grün ist für Monika Jäggi nicht irgendeine Farbe. «Grün ist die Farbe, die in der Stadtplanung meist zu kurz kommt», sagt die Geografin, die ihre Zeit zwischen Basel und Toronto aufteilt. Die kanadische Metropole erlebt sie als vorbildlich grüne Stadt. Die Einwohner hätten dort zum Beispiel in Stadtparks Gemeinschaftsgärten eingerichtet. Daraus sei eine Bewegung entstanden, die Teil der Umgestaltung der Stadt in eine «food-friendly city» sei und auf der Einsicht beruhe, «dass Pflanzen neben der Erholung auch der Selbstversorgung dienen und soziale Kontakte und Kreativität fördern». Davon könnte Basel profitieren, findet die hier geborene Schweiz-Kanadierin. Die Stadt habe viel Potenzial, besonders im öffentlichen Raum. «Schauen Sie sich die neu gestalteten Plätze an, etwa den Rütimyerplatz: Ein paar Bäume und Bänklein stehen da, ringsum Teer. Es erstaunt mich nicht, dass da nie jemand sitzt.»

Basel brauche mehr Grün: «Wir könnten gezielte Anreize schaffen für eine konsequentere Begrünung von Flachdächern, Hausfassaden und Trottoirs, denkbar wären auch Auflagen zur Begrünung beim Bau von Einkaufszentren und Hochhäusern.» Doch ebenso wichtig wäre ein kreativerer Umgang mit dem Grün: «Damit ein Ort lebt, müssen Pflanzen zur praktischen Erfahrung werden.» Sie dürften nicht nur Freizeitkulisse sein. «Warum pflanzen wir im St. Johannis-Park nicht Obstbäume, mit Kirschen und Zwetschgen, die man essen kann?», fragt Monika Jäggi. «Warum legen wir in Parks nicht Gemeinschaftsgärten an, die Einwohner oder Schulklassen betreiben?» Eigenes Gemüse zu produzieren, sei befriedigend, und man komme dabei ins Gespräch – auch über den Gartenzaun hinweg. Daher bedauert sie, dass der Kanton die Familiengärten am Stadtrand reduzieren will.

Mit dem grünen Daumen lässt sich Basel erfolgreich aufwerten, davon ist Monika Jäggi überzeugt. Allerdings könne dieser Prozess nur gelingen, wenn die Bevölkerung ihn anstosse und trage. Ob die Basler und Baslerinnen sich fürs Gärtnern begeistern lassen? Familiengärten waren auch schon gefragter als heute. Doch Monika Jäggi lässt sich nicht beirren: Mit der Gründung des Vereins «Urban AgriCulture Netz Basel» im April 2010 habe eine Sensibilisierung eingesetzt. Und gute Ideen gebe es auch. So liesse sich etwa die Imkerei in der Stadt fördern. Und was spreche gegen eine mitternächtliche Guerilla-Pflanzaktion? Vielleicht geht beim heimlichen Samenstreuen die Saat tatsächlich auf – auch ausserhalb der klassischen Familiengärtnerszene.